



Nr. 196

(2. Beilage.)

Sonntag, den 23. August

1903

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Bemühen Sie sich nicht, Mr. O'Tuch, erwiderte Olla lächelnd, ich werde so lange hier bleiben, bis Lord Dalton kommt. Wollen Sie so freundlich sein, ihn von meiner Anwesenheit zu benachrichtigen.

Sogleich, Mylord! sagte O'Tuch.

Mylord wird im Garten oder im Park sein. Ich glaube nicht, daß er diesen Morgen den Jägern in den Wald gefolgt ist, denn ich hörte die Jagdhunde draußen lärmern.

Ich werde ihn bald finden und ihm sagen, welche große Ehre die Lady Kirby uns heute angethan hat.

Er verbeugte sich und trippelte wie ein Tanzmeister durch die Halle zur Thür hinaus in den Garten.

Jagdhunde? hm! murmelte Mrs. Kelly, welche sich durch die Aufschneiderei Mr. O'Tuch's nicht bestechen ließ.

Kennt er diese fettwanstigen Bullboggen, die uns bei unserer Ankunft anbellten, Jagdhunde? Ein schöne Sorte! Seit zwanzig Jahren ist hier kein Jagd gewesen.

Nicht einmal ein Jagdpferd ist hier, O'Tuch mühte denn die alten Pferde, die kaum noch im Stande sind, eine Karre zu ziehen, für Jagdpferde halten, oder die paar schäbigen Bonnies, welche vor Alter kaum noch stehen können.

Und wie mag es mit dem gelben Zimmer stehen?

Sie warf einen Blick nach ihrer Herrin, welche in Gedanken versunken dasaß und dem Geschwätz ihrer Haushälterin nicht die geringste Beachtung schenkte.

Dies bemerkend, erhob sich Mrs. Kelly in der Voraussetzung, daß ihre Bewegungen ebenso wenig beobachtet würden, wie ihre Worte, und ging leise von einer Thür zur andern, öffnete sie leise und steckte neugierig den Kopf in die Zimmer, dieselben mit Kennerniene prüfend.

Alle diese Zimmer waren groß und erhaben in ihrer Bauart, aber theilweise leer und vereinsamt.

Von allen schien das gelbe Zimmer am wenigsten benutzt worden zu sein, vielleicht deswegen, weil es die meisten Gegenstände einstiger Pracht enthielt.

Die Politur der kunstvoll gearbeiteten Möbeln war verschwunden, die Polsterüberzüge waren verblichen und hatten längst ihren alten Glanz verloren, so daß sie kaum noch erkennen ließen, von welchem Stoffe sie waren.

O, dieser O'Tuch, dieser Brähler! rief Mrs. Kelly voll Entrüstung und Hohn.

Dies ist kein gelbes Zimmer, von dem er so viel Ruhmens machte? Da! die Pferde des Schlosses Kirby würden sich verwundert umsehen, wenn man ihnen eine solche Wohnung anweisen würde.

Mit mehr Mitleid als Aerger mit dem „Brähler“ O'Tuch im Herzen kehrte sie zu ihrem Platz zurück, und kaum hatte sie sich niedergelegt, als die hintere Thür geöffnet wurde und Lord Dalton in die Halle trat, sich mit raschen und festen Schritten Olla nähernd.

Dicht hinter ihm folgte sein alter Haushofmeister.

Olla erhob sich rasch und hielt dem Geliebten, indem eine tiefe Bluth ihr Gesicht bedeckte, ihre Hand entgegen, welche dieser ergriß und herzlich drückte.

Guten Morgen, Mylord, sagte sie mit leise bebender Stimme, ich machte heute einen Ausflug und nahm als Ziel desselben Dalton-Court.

Es scheint mir, als kehrten die schönen Zeiten wieder, wo Sie so oft mit Ihrem Vater dieses Thal und dieses Haus besuchten, erwiderte Lord Dalton und fügte dann mit einer höflichen Verbeugung hinzu:

Empfangen Sie meinen wärmsten Dank für diese Ehre.

Olla zog ihre Hand langsam aus der seinigen zurück.

Der junge Mann war von hoher, kräftiger Gestalt, mit einem hübschen Gesicht, dessen Hauptzug einen edlen, festen Charakter verrieth, während der sanfte, ruhige Blick seiner Augen und der milde Zug um seinen Mund auf ein weiches Herz schließen ließ.

Seine Bewegungen waren rasch, aber von einer Elastizität und Gewandtheit, daß man sofort den vollendeten Gentleman erkannte.

Im grellsten Widerspruch zu seinem Stande sowohl, wie zu seiner Person, stand kein Anzug.

Aber er trug diese Bekleidung, als ob sie nagelneu und von Seide gewesen wäre.

Sie finden mich gerade bei der Arbeit, Lady Olla, fuhr er lächelnd fort.

Wir sind gerade beim Ausbessern unserer baufälligen Kapelle und ich half gerade beim Decken des Daches, als O'Tuch mir Ihren Besuch meldete.

O'Tuch, welcher hinter seinem Herrn stand, wurde unruhig und rieb sich in peinlicher Ungebuld die Hände.

Sein höchstes Bestreben war, das Ansehen der Daltons aufrecht zu erhalten, weshalb das ehrliche Vorwärtstreben seines Herrn, das Abstreifen alles falschen Stolzes desselben, ihm mancherlei Kummer bereitete.

Hören Sie nur! flüsterte er leise Mrs. Kelly zu.

Ein köstlicher Spaß! Er beim Dachdecken geholfen.

Was doch die vornehmen Leute mitunter angehen, um sich die Zeit zu vertreiben! Ich habe schon gelesen, daß Edelleute die Postkutsche zum Spaß gefahren haben! Und unser junger Lord ist Einer von denen, die sich aus allem ein Vergnügen machen.

Lady Olla und Lord Dalton hatten von der Rede O'Tuch's, in welcher er die gemeine Arbeit seines Herrn zu beschönigen suchte, nichts gehört.

Das junge Mädchen wünschte eine Unterredung mit dem Besitzer des Hauses und bedurfte dazu eines Ortes, an dem sie weniger Störungen ausgesetzt war, als hier; deshalb sagte sie, den Blick nach der hinteren Thür der Halle gerichtet:

Während meines letzten Besuches bei Ihnen mit meinem Vater führten Sie mich durch Ihren schönen Blumengarten.

Wollen Sie mir den nicht auch heute zeigen.

Mit dem größten Vergnügen, erwiderte Lord Dalton freudig.

Sie erinnern sich also noch meiner altmodischen Blumen? Ich bin der Obergärtner und habe den Garten so angelegt, daß er der Zeit meiner Urgroßmutter anzugehören scheint.

Ohne die unwillige Geberde O'Leary's über diese neuen indiscreten Aeußerungen seines Herrn zu bemerken, führte der junge Lord seinen Gast in den Garten, wo eine Anzahl Beete mit den schönsten Herbstblumen noch in voller Pracht standen.

Sie wandelten langsam und plaudernd die breiten Wege dahin und O'Leary und Mrs. Kelly folgten ihnen in angemessener und respektvoller Entfernung.

Ich kam heute eigentlich in geschäftlichen Angelegenheiten zu Ihnen, Lord Dalton, sagte Olla endlich.

Ich will Ihnen ohne Umschweife mittheilen, welche wichtige Sache mich zu Ihnen führte.

Ich befinde mich in großer Bedrängniß und bedarf eines freundschaftlichen Rathes und Beistandes, da gedachte ich Ihrer Freundschaft mit meinem Vater —

Und Sie erinnerten sich nicht unserer persönlichen Freundschaft und dachten nicht daran, Ihre eigenen Ansprüche an mich geltend zu machen? fragte Lord Dalton, als Olla zögerte. Sie wissen, daß jeder Ihrer Wünsche mir Befehl ist.

Ich wünsche nur Ihre Ansicht zu hören in einer Angelegenheit, welche für mein ganzes Leben entscheidend sein kann, sagte Lady Olla kurz.

Vielleicht ist es Unrecht von mir, daß ich Sie damit belästige; aber ich bin so in Angst und so bekümmert darum, daß ich die vergangene Nacht schlaflos verbracht habe.

Es muß allerdings ein schwerer Kummer sein, welcher solcher Jugend und Gesundheit den Schlaf raubt! bemerkte Lord Dalton mit Besorgniß.

Lady Helene war rathlos, wie ich selbst, erklärte das Mädchen, und unser Caplan ging nach Belfast, von wo er nicht zurückgekehrt ist, so hatte ich Niemanden, mit dem ich mich berathen konnte.

Es ist nämlich ein Mann aufgetreten, welcher Ansprüche auf die Grafschaft Kirby erhebt.

Lord Dalton äußerte einen Ausruf des Erstaunens.

Der Mann ist jetzt zu Schloß Kirby, fügte das Mädchen hinzu.

Ein Mann, welcher jetzt Ansprüche auf Kirby erhebt! wiederholte ungläubig Lord Dalton.

Nein, Olla, das ist nicht möglich. Der Mann ist ein Betrüger.

Sie hätten ihm nicht erlauben sollen, im Schloß zu bleiben.

Er ist wahrscheinlich ein Londoner Schwindler, der von Ihrem Reichthum gehört hat und hierher gekommen ist, um einen guten Zug zu machen.

Wie nennt er sich?

Lord Kirby! Er beansprucht Titel, Güter und Alles.

Er sagt, daß er der Sohn meines Onkels Edgar ist; und er hat die Züge der Kirby's. Seine Ähnlichkeit ist so schlagend, daß es keinem Zweifel unterliegt, daß er von unserm Blut ist.

Dennoch mag er nicht der rechtmäßige Erbe sein, wendete Lord Dalton zögernd ein. Wenn er es wäre, würde man früher von ihm gehört haben.

Der Erbe eines vornehmen Titels und großer Güter kann nicht so lange vor der Welt verborgen bleiben.

Lord Edgar starb jung und ich habe nicht gehört, daß er verheirathet war.

Es stellt sich nun heraus, daß er im Geheimen mit einer Londoner Schauspielerin verheirathet war.

Er schämte sich seine Frau öffentlich anzuerkennen und verließ sie, nachdem sie ihm einen Sohn geboren hatte.

Die Frau wurde in Folge dessen wahnsinnig und in ein Irrenhaus gebracht, aus dem sie erst vor einem Monat wieder geheilt entlassen wurde.

Und der Mann, welcher Anspruch auf Kirby erhebt, will der Sohn Lord Edgars und der Schauspielerin sein?

Ja.

Ich habe seinen Geburtschein und seiner Mutter Trauschein gesehen.

Er brachte mir auch einen Brief von Mr. Kirby in Dublin mit, in welchem die ganze Sache bestätigt wird.

Mr. Kirby scheint von der Existenz des Sohnes meines Onkels gewußt, dieselbe aber aus Familienstolz und deshalb verschwiegen zu haben, weil Lord Edgar, der ihm alles mitgetheilt hatte, ihn beschwor, die Geschichte geheim zu halten, so lange dies möglich sei.

Jetzt ist alles an's Tageslicht gekommen.

Edgar Kirby hat Humphry zur Anerkennung der Wahrheit gezwungen und macht seine Ansprüche geltend.

Das ist eine seltsame Geschichte, sagte nachdenkend Lord Dalton.

Mr. Humphry Kirby's Liebe zu Ihnen ist mir bekannt und ich weiß, daß er die Ansprüche jenes Mannes nicht anerkannt haben würde, wenn er dieselben nicht für berechtigt hielt. Möglicherweise es jedoch, daß der Brief gefälscht ist.

Das wird sich bald herausstellen.

Es ist aber kaum an eine Fälschung zu denken, da Humphry mir schreibt, daß er heute oder morgen mit Sir Arthur Coghill, an den er telegraphirt habe, im Schloß eintreffen werde.

Es wird starker Beweise bedürfen, um Sir Arthur zu überzeugen, daß ich die Sache ruhig in meine Hand legen kann.

Ich kann Ihnen keinen anderen Rath geben, Olla, als zu warten, sagte Lord Dalton betrübt.

Ich wünschte, daß ich mehr juristische Kenntniß besäße, um schärfer in der Sache urtheilen zu können.

Wäre doch Lord Berry hier!

Ist er das nicht? fragte Olla.

Nein. Er ist nach Belfast geritten, um einen Rechtsanwalt zu consultiren.

Das ist eine fatale Geschichte mit Lady Helenens Heirath. Lord Berry wird fast wahnsinnig darüber. Er wird alles daran setzen um Helene zu befreien —

Das wird nichts helfen, fiel ihm Olla in's Wort, da Helene selbst, wie sie mir sagte, nichts zur Erlangung ihrer Freiheit thun wird.

Sie liebt den Menschen also?

Nein, im Gegentheil, sie haßt ihn, aber sie fürchtet ihn auch.

Sie wagt nicht, irgend etwas in der Sache zu thun. Sie will nichts mit Buonarrotti zu thun haben, aber sie fürchtet einen großen Skandal.

Es scheint, Winifred, fügte das Mädchen mit Bitterkeit hinzu, als ob ein Unstern sich plötzlich über Helene und mir erhoben hätte. Gestern waren wir noch so glücklich und heute sind wir so elend.

(Fortsetzung folgt.)

Der Spuk von Sanssouci.

Von Albert Rosztol (Tempelhof).

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Mit dem Stock taste ich mich nach dem Rand des Bassins, denn eine Bank war nicht da. Ob ich dabei die niedrige Steineinfassung des sich um das Bassin herumziehenden Blumenbeetes nicht bemerkt oder ob sich mein Fuß in dem Blätterwerk verwickelt hatte — kurzum ich stolperte und konnte knapp noch den Rand des Beckens fassen, sonst wäre ich ins Wasser gefallen: Gut, Stock und — was das Schlimmste dabei — auch meine Brille, alles flog in die Luft! Das war ja eine ganz verheerende Verlegenheit! Wie sollte ich mich ohne Brille aus diesem Labyrinth der Finsternis nach Hause finden? Und ringsum kein Mensch, den ich hätte zu Hilfe rufen können! Ich mußte versuchen, wenigstens Gut und Brille wiederzubekommen. Das Bassin konnte nicht tief sein, das Wasser war warm: kurz entschlossen zog ich Stiefel und Strümpfe aus, freipelte die Hosen bis über die Kniee und stieg meinem Eigentum nach.

Das Becken war doch tiefer, als ich dachte: ich stand bis an den Leib im Wasser; vorsichtig tastete ich mit den Fußzehen nach der Brille — vergeblich! In dem dichten Filz am Boden faulender Blätter war nichts zu fühlen. So hoffte ich wenigstens den Gut zu retten. Vorsichtig ging ich, mich am Rande weitertastend, auf die Suche. Doch kaum hatte ich einen Schritt getan, als rings um mich ein Spuk begann, der mir den kalten Schweiß auf die Stirne trieb. ...

Von der Erinnerung übermannt, hielt der Rektor einen Augenblick inne; allgemeiner Umtrunk stärkte Erzähler wie Zuhörer. Nur Herr Vinsmann schien es nicht recht mehr zu schmecken. Dann fuhr der Rektor fort:

„In die vier Steinfiguren des Roskett's war plötzlich Leben und Bewegung gekommen! Anfangs traute ich meinen Augen nicht, als sich die starren Marmorbilder regten. Den Bacchanten, der mit übergeschlagenem Bein der jammernenden Ariadne gegenüber auf seinem Postament steht und mit geißellosem Grinsen die Klagen der am Felsenufer von Naxos schnöde Versetzten auf der Rohrflöte begleitet, den Bacchanten sah ich zuerst sich rühren! Angstvoll starrte ich die graufige Erscheinung an. Seine Bewegungen wurden immer rascher, immer toller. Ich sehe mich nach den andern Gestalten um: der Knabe mit dem Jagdhund, den Falken auf hoherhobener Faust, Ariadne selbst und die Jungfrau mit dem Kranz — sie alle, alle drehen sich im tollen Wirbel um mich herum! Entsetzt wach ich nach der Mitte des Beckens. Da begann der Spuk auch im Wasser. Von allen Seiten sprangen Riesenfrösche, die keiner irdischen Naturgeschichte angehörten, auf mich ein. Ihnen auszuweichen war unmöglich; das ganze Becken war von ihnen bevölkert. Und dieser ohrenzerreißende Lärm! Noch gollt mir

der schrille Ton der Rohrpfife in den Ohren, höre ich das Zauchen des Knaben, das Hundegebell und das Echo der rasenden Mänaden...

Wie lange dieses Bacchanal gedauert hat, vermag ich nicht zu sagen, ich fand mich auf dem Blumenbeet neben dem Wasserbecken wieder. Die vier Steinbilder standen, starr und tot, auf ihren Plätzen, und nichts deutete darauf hin, daß soeben hier ein toller Hexenabbat gefeiert worden war. Doch... etwas... ich selbst! Da stand ich frierend, durchnäßt, ohne Stiefel und Strümpfe, ohne Brille, ohne Hut, ohne Stod! Nur fort von diesem Schreckensort, fort, so schnell als möglich. Eifrig begann ich mein Schuhwerk zu suchen, sorgfältig tastete ich, auf den Knien rutschend, wohl dreimal um das verwünschte Bassin herum!... Nichts zu finden! Meine Kraft war zu Ende. Hier waren geheimnisvolle Mächte im Spiel, Geister, denen der sterbliche Mensch willenlos gegenübersteht. ... Ich trat den Heimweg an, todmüde, das Gehirn voll von dem soeben Erlebten.

Inzwischen hatte sich das Gewölk verzogen; der Himmel leuchtet in seiner ganzen Sternenpracht. Langsam schritt ich, mit zerschundenen Füßen und schmerzenden Knien den ersten, besten Weg entlang. Nach kurzer Wanderung sah ich Licht: es war das Häuschen eines Gartenarbeiters. Der brave Mann zeigte sich der Situation gewachsen. Während die Gattin so rasch als möglich einen wärmenden Kaffee aufsetzte, geleitete mich der Gasfreundliche zur ehemaligen Lagerstatt, wo ich bald unter der Last des centnerschweren Federbettes schwihte. Der sicheren Wirkung wegen flöhte der treue Mann mir noch seinen Vorrat von Kornbranntwein ein, den er sich „des ungesunden Abendnebels wegen“ im Hause hielt. Nach einer Stunde etwa fühlte ich mich wieder Mensch. Ich erzählte meinem neu gewonnenen Freund, welche Mächte mich in diesen Jammer erweckenden Zustand versetzt hätten. Er nickte verständnisvoll und versprach, noch diese Nacht mit der Laterne die auf dem Schlachtfeld zurückgelassenen Trophäen zu sammeln, im übrigen aber über die ganze Geschichte zu schweigen. Mit dem besten Sonntagsstaat ihres Gatten angetan, nahm ich Abschied von der braven Hausfrau. Der Gatte geleitete mich nach Hause. An der Tür gab ich ihm seine Holzpantinen zurück — ein zweites Paar Stiefel hatte sich leider im Kleiderschack des gasfreundlichen Phäaken nicht vorgefunden — und schlich nun in Strümpfen die Treppe nach meiner Wohnung hinauf, wo ich alsbald in einen todähnlichen Schlaf versiel. Die Eindrücke des Abends waren zu stark gewesen...

Am andern Morgen erwachte ich spät — mit entsetzlichen Kopfschmerzen. Den argwöhnisch fragenden Blicken meiner Wirtin gegenüber heuchelte ich Seelenruhe. Der geliebte Anzug lag, neugierigen Augen entrückt, wohlgeborgen im Bücherschrank.

Gegen Mittag erschien mein Retter mit den verlorenen Stücken; nur die Brille blieb verschollen. Am meisten war es mir freilich um den Hut zu tun; in seinem Futter flebte eine Karte mit meiner Adresse. In dem Blumenbeet rings um die Froschfontäne — sie trägt ihren Namen von den vielen großen tönernen Fröschen, die als Wasserspeier den Fuß des Fontänenaufsatzes umgeben und ist wohl jedem Besucher von Sanssouci bekannt — hatte ich, laut Meldung meines Wohltäters, gehaust wie ein Nilpferd im Reisfeld. Es war deshalb doch wohl besser, Auseinandersetzungen mit der königlichen Gartenverwaltung zu vermeiden. Auch hielt ich es nicht für angebracht, Hohem Provinzial-Schulkollegium über meine nächtlichen Erlebnisse zu berichten. Beides hätte doch zu nichts Ersprießlichem geführt. Behörden sind nun mal so, wie Sie ja bereits heute abend bei dem Fall Grenadier Duhn kontra Schwarzer Mann gesehen haben!...

Je näher des Rektors Erzählung sich ihrem Ende zuneigte, desto größer war die Veränderung, die in dem Gesicht des Herrn Apothekers Vinsmann vorging. Aus freudiger Erwartung wurde bange Spannung; aus banger Spannung argwöhnische Enttäuschung und endlich ärgerliche Wut. Schließlich sah er da, als hätte er eine von seinen selbstgefertigten bittersten Pillen verschluckt. Der Assessor räusperte sich, und der Kreisphysikus pukte die Brille. Herr Vinsmann aber erhob sich würdig und ging. Es ist glaubwürdig bezeugt, daß er an diesem Abend, was ihm noch nie begegnete, seinen Schoppen halbgeleert stehen ließ, und drei Abende an der Tafelrunde fehlte.

Auch Gespenstergeschichten hat er nicht wieder erzählt.



Denksprüche für's Leben.

Soll dir die Tat gelingen,
So scheue nicht die Müß',
Je schwerer zu vollbringen,
Je schöner lohnest sie.

Wer's Herz auf seiner Zunge führt,
Der muß, wenn er die Zunge rührt,
Sich der Bedachtsamkeit bestreuen,
Um sich das Herz nicht abzubeißen.

falsche Sparsamkeit.

Das Ideal und der Stolz der Frauen des Mittelfranks in kleinen Städten und auf dem Lande ist noch heute wie zu Großmutter's Zeit, einige Stücke guter Leinwand in der Truhe zu haben. Man kann sie immer gebrauchen, sei es behufs Verwendung im eigenen Haushalt oder bei der Aussteuer der Tochter. Auf diese Vorliebe spekulieren die herumziehenden Händler, indem sie den auf ihre Ehrlichkeit vertrauenden Hausfrauen ganz minderwertige Ware aufschwätzen. Das Warenlager dieser Schwindler besteht fast ausschließlich aus Manufakturwaren, wie Leinwand, Stoffen, leichtem Pelzwerk, bisweilen auch aus Regulatorwanduhren. Diese Hausierer, welche die ungerechten Vorwürfe gegen die ehrenhaften Händler vermehren helfen, ziehen mit ihrem in einem Gespann aufgestapelten Warenlager auf dem platten Lande umher, um in Flecken und Dörfern ihre Ware anzubieten. Die Leinwand, welche die Gewohnheitsnepper vertreiben, ist eigens auf Betrug gearbeitet und trotz ihrer scheinbaren Billigkeit so gut wie wertlos.

Schon der doppelt leuchtende Glanz dieser Ware fällt dem Kenner auf und veranlaßt ihn zu genauer Prüfung. Reibt er die Fläche dieser Leinwand gegen einander, so fliegt die feine, den Glanz repräsentierende Appretur in dünnem Staube von dem so locker aneinandergefügt Gewebe, Kette und Schuß, daß man beinahe Erbsen durchsieben könnte. So findet der Kenner den Schwindel heraus. Die Hausfrau, die diese Leinwand kauft, weiß bereits nach der ersten Wäsche, was die Ware wert ist. Die Appretur ist dann geschwunden. Und wenn das Gewebe die Nadel vielleicht aushält, so ist die Haltbarkeit der hergestellten Kleidungsstücke doch so kurzlebig, daß die Besitzerin bald vor den Trümmern ihrer Ersparnisse steht. Auch halbleinene Ware, wollener Schuß und baumwollene Kette, werden von den Neppern als ganzleinen angepriesen. — Ein ergiebiges Betrugsobjekt bilden Tuche und Buckskins zu Kleidungsstücken für Männer. Der Spiegel, das heißt die Außenseite dieser Ware, welche schon aus geringfügiger Wolle besteht, sitzt auf einer baumwollenen Decke, der Rückseite. Sie ist selbstverständlich nicht angewebt, sondern nur angeleimt. Der Kenner des Schwindels wird sich auch hier bald herausfinden, indem er mit angefeuchtetem Finger die Decke reibt. Dann wird letztere sich in kleinen Flöckchen lösen und dadurch beweisen, daß sie auf höchst betrügerische Weise am Spiegel befestigt ist, kein einheitliches Gewebe mit ihm bildet. Die Haltbarkeit der aus solchen Stoffen bereiteten Kleidungsstücke ist ebenso zweifelhaft wie die der aus jener Leinwand gearbeiteten.

Das von den Leuten vertriebene leichte Pelzwerk besteht immer aus den minderwertigen Bauchfellen im Gegensatz zu den Rückenfellen des Pelztieres. Letztere sind durch eine Schicht Unterhaare schwerer und wärmer besser. Durch Färben dieser Bauchfelle kann man sie den Rückenfellen ähnlicher machen und den Nichtkenner täuschen.

Einem schändlichen Schwindel fallen Unerfahrene auch beim Kauf von Regulatorwanduhren anheim. Das

anscheinend aus Rußbaum gefertigte Gehäuse besteht aus einer ganz geringen Holzart mit leichtester Rußbaumfurnitur, die Schnitzerei und der Aufsatz daran sind lackierter Gips, das gleich Emaille glänzende Zifferblatt ist aus Papiermaché, umgeben von einem messingblechenen Rande, hergestellt. Daß das Werk ebenso minderwertig ist, bedarf nicht der Auseinandersetzung.

für fleißige Hände.

Arbeitskasten.

Aus einem Zigarrenkästchen, gleichviel, ob breit oder hoch, läßt sich ein sehr hübscher Arbeitskasten herstellen. Man legt das Kästchen vollständig auseinander, überzieht die einzelnen Teile auf beiden Seiten mit Satin und näht sie mit festen, hübschen Ueberwendlingsstichen zusammen, bis auf den Deckel. Dieser wird außen wattiert und dann mit Satin puffig überzogen, er kann zugleich als Kadelkissen dienen. Die Innenseite wird glatt überzogen, und wenn dies alles fertig ist, reißt man eine ausgezackte Satinrüsche herum und näht den Deckel am Kasten fest. Der Kasten ist eben so haltbar, wie praktisch, und außerdem noch eine Zierde für jeden Nähtisch.

Derselbe läßt sich auch sehr elegant aus Plüsch herstellen; er wird alsdann in der gleichen Weise innen und außen bezogen, nur macht man den Deckel etwas anders. Die vier Ecken werden mit Atlas gepufft, und in die Mitte setzt man ein Stück Plüsch, das man mit einem Monogramm, in Gold gestickt, versehen kann. Der ganze Kasten sieht dann sehr schön aus und kommt nicht sehr teuer.

Küche und Keller.

Falsche Meinungen.

Nachdem Heringe gehäutet, ausgenommen und 24 Stunden gewässert sind, begießt man sie mit kochendem Wasser und läßt sie noch einen Tag lang darin liegen. Dann befreit man sie von Kopf, Schwanz und Gräten, legt die langen Streifen vorsichtig in eine Porzellschüssel und übergießt sie mit kochendem Essig, worin sich einige Lorbeerblätter, Pfeffer- und Pimentkörner befinden.

Praktische Winke.

Milch zu kochen, ohne daß sie gerinnt.

Um im Sommer das Gerinnen der Milch zu verhindern, muß man eine ganz kleine Prise kohlensaures Natron oder Soda in die Milch geben und damit aufkochen lassen. Um die Echtheit der Milch prüfen zu können, sollte in keinem Haushalt die Milchwaage fehlen. Dieses Instrument besteht aus einem Glasrohre, welches von 0 bis vier Grad eingeteilt und am Ende mit einer Glas- kugel versehen ist. Wenn man das Instrument in die Milch senkt, soll es nur auf Null sinken, fällt es tiefer, oder gar bis die Skala 4 Grad zeigt, so ist die Milch mit $\frac{1}{2}$ Wasser verfälscht.

Reinigen der Petroleumgefäße.

Man füllt sie halb mit Sägespänen, tut ebensoviel Wasser hinzu und schüttelt sie tüchtig. Dies wiederholt man ein paarmal, und das Gefäß wird ganz rein sein. Auf dieselbe Art reinigt man die Glasbehälter der Petroleumlampen.

Ruß als Reinigungsmittel.

Wenn man weich gefottene Eier mit einem silbernen Löffel ist, so nehmen diese dadurch sehr leicht eine schwarz-bräunliche Farbe an, die sich nicht leicht entfernen läßt. Eine sehr einfache Art der Reinigung ist, die Löffel mit feingepudertem Ruß zu pulen und nachträglich mit Hand- schuhleder und Englischröten zu polieren.

Räthsel und Aufgaben.

Gegensähräthsel.

Man suche Gegenätze zu:

Feld, Hütte. — Frau, Hier, raus — Ewig, Rede. — Gang, Natur. — Ober, Wasser. — Morgen, Fluch. — Sau, weich. — Süß, Wasser. — Unter, Hütte. — Weise, Fäße. — West, Anfang.

Werden die Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Anfangsbuchstaben, den Titel eines modernen Dramas von Hartleben.

Kapselräthsel.

Verderblichkeit, Unmenschlichkeit, Christenthum, Gefreiter, Gewalt, Schaffall, Kachelofen, Galgenstrich, Freiheitskämpfer, Vormund, Ehrwürdigkeit, Wiederkehr, Unsinn, Bankettreden, Offende Abwege, Boden- see, Mohrenwäsche.

In jedem der vorstehenden Wörter ist eine Silbe eines Citates von Schiller versteckt, jedoch decken sich die zu suchenden Silben nicht mit den Silben der Wörter.

Zahlenräthsel.

Die Zahlen sollen durch Buchstaben ersetzt werden, so daß Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben, richtig geordnet, den Namen eines Schriftstellers und eines seiner Werke nennt.

5 11 6 2 — männlicher Vorname.
5 11 6 9 — Titel.
9 13 7 5 — Musiker.
14 6 5 8 — Küchengeräth.
5 6 20 4 5 — Baum.
15 13 9 15 5 — Gebäud.
12 13 9 2 6 — Stadt in Italien.
9 1 12 12 1 5 2 — Italienischer Maler.
9 5 4 8 19 9 10 — Stadt in Hannover.
5 2 6 14 1 8 5 15 4 — weiblicher Vorname.
11 1 7 5 6 9 1 — Portugiesische Insel.
13 7 5 16 17 1 2 7 — Gebirge in Deutschland.
6 16 10 13 2 14 15 1 7 15 — Stadt in Bayern.

Rebus.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Kombinationsaufgabe.

Nathasius
Odenburg
Tannenbaum
Kreuzotter
Gummerich
Niederwald
Rebusadnegar
Titanen
Klapperschlange
Erlandt
Jmenau
Neresheim
Granaten
Edinburg
Dielefeld
Oberlahnstein
Thermometer

Rot kennt kein Gebot.

Wortkette.

Bergschule, Lebensbaum, Baumwolle, Legende, De- fregger, Gerbaun, Endingen, Geuserich, Richtenberg, Bergschule.

Rebus.

Bescheidenheit ist oft kondonirter Stolz.

(H. François.)



Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

Langen und Bangen.



„Jetzt frage ich ihn, was er von mir will. Er wird doch nicht so fest sein, gleich die Wahrheit zu sagen.“

Ein schlimmer Geselle.

„Was war denn das für einer, der Dich da eben grüßte?“
 „O, das ist ein gefährlicher Kerl, der weist allen Leuten die Tür!“

„Ranu! Wie so denn?“

„Run, er ist eben — Stubenanstreicher!“

Druckfehler.

... und der gehässige Buchbinder suchte, wo er nun konnte, seine Schwiegermutter zu verkleistern (kleinern).“

—+ Vorschlag zur Güte. +—



Sie (nach der Pfändung): „Jetzt haben wir gar nichts mehr, nun heißt's Betteln oder Stehlen!“

Er: „Wie wär's, Alte, wenn De Dich als Vogelschenke verpachten dhäfst?“

Roman-Stil.

Es war ziemlich still im Zimmer. Frau Müller schnitt Bohnen, ihr Aeltester die Kur und ihr Jüngster Frauen!

Die größte Lüge.

Humoreske von Paul Donat.

Am Stammtisch in der Restauration „Zur Gemütlichkeit“ fand sich jeden Abend eine Anzahl guter Freunde und Bekannte zusammen, um sich von den verschiedenen Berufsgeschäften behaglich auszuruhen, in friedfertiger Weise über politische Ereignisse zu streiten, oder dem edeln Kartendreschen zu huldigen. Heute Abend jedoch wollte die Unterhaltung gar nicht in Fluß kommen. Der dicke Apotheker Pille gähnte mehrmals gelangweilt mit seinem Pudel, welcher zu seinen Füßen lag, um die Wette. Der Assessor Schneidig blickte unverwandt in wehmütige Erinnerungen versunken nach einer Rosette an der Zimmerdecke, welche in derselben Farbe gemalt war, wie seine Braut hieß, die ihm gestern einen Abschiedsbrief geschrieben hatte, und der magere Schneidermeister Fabel dachte ingrimmig an einen Studenten, welcher ihm schon vor vier Wochen eine Zahlung versprochen und heute früh von Hamburg aus geschrieben hatte, daß er sich auf der Fahrt nach den Fidisch-Inseln befinde und nach seiner Rückkehr, welche voraussichtlich in zehn Jahren erfolge, sofort seine Schuld zu bezahlen gedenke. Nur der Lehrer Staberl und der Buchhalter Sollrich waren einigermaßen mit ihren gegenwärtigen Seelenzuständen zufrieden und suchten dieselben durch eifriges Biertrinken auf ein noch höheres Niveau der Zufriedenheit zu bringen. Die übrigen drei Gäste des Stammtisches, Schuhmacher Brandsohle, Metzgermeister Kalbel und Rentier Friedlich spielten Stat, doch schon nach kurzer Zeit legten sie die Karten wieder weg, und jeder behauptete, daß er noch nie ein so ungeheures Pech gehabt habe wie heute Abend.

„Meine Herren! Ich habe eine famose Idee,“ sagte plötzlich der Buchhalter Sollrich. Alle lauschten gespannt, da Sollrich als maître de plaisir sehr beliebt war und besonders im Arrangieren kleiner Stammtischscherze eine große Virtuosität besaß. — Sollrich leerte sein Glas auf einen Zug, reichte es der dienstfertigen Kellnerin Biese zum Wiederfüllen und begann:

„Es ist eine traurige Wahrheit, daß man heutzutage nichts als traurige Wahrheiten zu hören bekommt, oder an sich selbst erlebt. Da lobe ich mir doch eine lustige Lüge, so eine recht gemüthliche behagliche Lüge, über die man recht fröhlich lachen kann. Ich schlage vor, wir erzählen uns gegenseitig Lügen, jeder kommt an die Reihe, und wer die größte Lüge erzählt, dem wird ein Preis zuerkannt. Zu diesem Zwecke zahlt jeder der Herren jetzt in eine zu gründende Kasse, die zu übernehmen unser lieber Freund Pille wohl die Freundschaft haben wird, zehn Pfennige. Der Gesamtbetrag wird dann am Schlusse unseres heutigen Abends dem größten Lügenpelz ausgezahlt. — Einverstanden?“ Sämliche Herren gaben ihre Zustimmung und ihre Beiträge, und Sollrich begann:

„Im August vorigen Jahres ging ich draußen auf der Vogelwiese spazieren. Nachdem ich die verschiedenen Sehenswürdigkeiten, als da sind, der Wundermann ohne Durst, die Riesendame Galalia mit ihrem großen Mund, in welchem von früh bis zum späten Abend eine Militärkapelle von 60 Mann ununterbrochen spielt, der merkwürdige Dadel Fips, welcher die Beine auf dem Buckel hat, dann das berühmte Schwein Grunzemaß, welches Eier wie eine Henne legt und dabei singt wie ein Kanarienvogel und noch eine Menge ähnlicher Schaustellungen besucht hatte, ging ich in eine Menagerie und lenkte meine Schritte und meine Aufmerksamkeit sofort nach dem Löwenkäfig, in welchem zwei große Löwen unruhig auf und ab rannten und die Menge beobachteten, als wenn sie jemand suchten. Von einer dunkeln Ahnung erfüllt, daß ich der Gesuchte sein konnte, betrat ich den Käfig, welcher mir von einem Wärter bereitwilligst geöffnet worden war, lästete den Hut und sagte zu den Bestien in kollegialischem Tone: „Guten Morgen, meine Herren!“ Dann setzte ich mich gemächlich in eine Ecke des Käfigs und zog ein Spiel Karten aus der Tasche. Zu diesem Augenblicke heiteren sich die Mienen der Wüstenkönige, welche mich aufmerksam betrachtet hatten, merklich auf. Als ich aber die Karten mischte und jedem der beiden Herren Löwen zehn Karten hingereicht und zwei Blätter als Talon abseits gelegt hatte, stießen die zwei prächtigen Tiere ein frenetisches Freudengetöse aus, kauerten sich zu meinen Füßen nieder, ergrißen ihre Karten und

begannen mit mir ganz gemüthlich Stat zu spielen. Meine Gegner hatten ein unverschämtes Glück im Spiel und ein bewundernswürdiges Talent, die Karten auf die Diele des Käfigs aufzuhauen. In ganz kurzer Zeit verlor ich das Spiel, trotz meiner verschiedenen hohen Trümpfe. Als ich aber die Karten für das zweite Spiel mischen wollte und gar keine Miene machte, zu bezahlen, stürzten sich die beiden Bestien auf mich und fraßen mich vollständig auf. Erst nachträglich ist mir dann eingefallen, daß ich den Zorn der Löwen dadurch auf mich geladen hatte, daß ich nicht sofort prompt berappte. Dazu war es aber in Anbetracht des Umstandes, daß die Löwen auch mein Portemonnaie mitgefressen hatten, leider zu spät.“ — Lanter Beifall wurde Herrn Sollrich nach Schluß seiner Erzählung zu teil, und man merkte ihn für den Preis vor. — Nunmehr begann der Lehrer Staberl seine Geschichte aus den Alpen zu erzählen, welche so voller Lügen war, daß man ihn schon nach wenigen Sätzen seiner Erzählung als Sieger ansah. Er schloß mit den Worten: „Am Tage vor meiner Heimreise besuchte ich ein bekanntes Berghotel in den trentinischen Alpen. Nachdem ich ein Glas selbst gemollene Gensermilch getrunken hatte, rief ich den Wirt zu mir und verlangte eine Ansichtskarte. Wie groß war aber mein Erstaunen, als der Wirt mich fragte, was das sei, eine Ansichtskarte. Er habe in seinem Leben noch nie etwas davon gesehen und gehört und könne mir auch damit nicht dienen. Ich nahm gerührt von dem biedern Mann, welcher noch vor kurzem Oberkellner in einem großen Berliner Restaurant gewesen war, Abschied, bezahlte meine Zechen, die trotz der großen Menge Speisen und der teuren Gensermilch, welche ich zu mir genommen hatte, inklusive Trinkgeld nur 24 Heller betrug, und schickte ihm am andern Morgen eine Ansichtskarte zur gefälligen Ansicht, die, wie ich später erfuhr, er als große Maritimität einrahmen ließ und sie in seinem besten Zimmer aufhing, wo er sie ab und zu seinen vertrautesten Freunden zeigte.“ — Staberl schwieg triumphierend und sah sich schon im Geist als Sieger aus dem Kampf hervorgehen. — Nun erzählten die andern Mitglieder des Stammtisches mehr oder weniger lügenhafte Geschichten, die bis auf eine Erzählung von einem Automobil, welches unterwegs niemals plötzlich stehen geblieben war und noch nie ein Lebewesen überfahren hatte, nicht besonders hervorragend genannt zu werden verdienten. Herr Rentier Friedlich als letzter in der Runde begann:

„Liebe Freunde. Ich hätte, wech Knebbchen, sie gern am Liege erzählt, ich kenne aber, Gollschtrambach, keine einzige Laffen Sie mich statt dessen eine Ehestandsgeschichte erzählen, eine Schilderung der Boesie meines ehelichen Lämens. Neulich komme ich in scharf angefeilter Stimmung drei Viertel uff drei Uhr früh zu Hause. Gaum erblickt mich mei Baulinchen, die ich, nebenbei bemerkt zweifach erblickt habe, als se gemieulich aus ihrem Beddchen schbringt, an mich herandridd, mir zärtlich um den Hals fällt un mir in de Ohren fließert: „Du armes Kerlchen, Du gommst schon ze Hause, Du hast sicher nur nein Beddchen gedrunken.“ „Aee,“ sag ich bescheiden, „Baulinchen, nur achte.“ „So,“ sagte se, un schmiegt sich mit ihren blonden Lockenlebbchen an mich ahn, „da muhste noch eens drinken. Ich have schon ä Fläschchen an dei Bedd hingeschlellt. Drinks aus un laß dirsch gut schmecken.“ Dann gab se mir noch een kleenes sieches Rißchen, ging, eene sanfte Melodie vor sich hin drällernd un wie een Deibchen lächelnd wieder in ihr Beddchen und schlief sofort uffs neie sanft ein.“ —

Friedlich kam mit seiner Ehestandspoesie nicht zu Ende. Ein brausender Beifallsturm hatte sich erhoben, und einstimmig wurde ihm der Preis zuerkannt, den er aber erst gar nicht annehmen wollte, da er ernsthaft behauptete, sich an der Konkurrenz gar nicht beteiligt und eine wahre Geschichte erzählt zu haben. Schließlich steckte er aber doch schmunzelnd das ganze Geld ein, bezahlte davon seine Zechen, sah an die Uhr, ergriß sichtlich erschrocken seinen Hut, sagte ganz ängstlich: „Gi herrjeses, schon ä Viertel elfe“ und entfernte sich eilig mit einem gemüthlichen: „Gude Nacht, meine liewen Freunde, uff Wiedersehn bis morgen.“

Abgewiesen.

Herr: „Können Sie meinen Jungen nicht in die Lehre nehmen?“

Kaufmann: „Tut mir leid. Der kann ja noch nicht auf den Tisch reichen. Um ihn aber als Buchzeichen zu verwenden, erscheint er mir zu schwächlich.“

Tempora mutantur.

A.: „Wie man sich doch im Leben ändert. Früher war mir ein rauschendes Vergnügen eine wahre Bönne —“

B. (unterbrechend): „Und jetzt schwärmt Du für einen vergnügten Raufsch, nicht wahr?“

Die hinterlistige Giraffe oder: Mißglücktes Vergnügen.



Im Vermietungsbureau.

Dame: „Das mir empfohlene Mädchen kann ich nicht gebrauchen. Es hat erst ein Jahr bei einer Herrschaft gedient und ist jedenfalls zu unerfahren.“

Vermieterin: „Gnädige Frau, dann kann ich Ihnen noch ein anderes empfehlen, das in einem Jahr zwölf Herrschaften gehabt hat.“

Beforgnis.

Hausfrau: „Sie haben uns recht lange warten lassen, Herr Leutnant. Die jungen Damen haben schon mehrfach nach Ihnen gefragt.“

Leutnant (mit ängstlicher Miene): „Es haben sich doch nicht am Ende einige davon aus Verzweiflung über mein Ausbleiben in den See gestürzt?“

Die zwei Frohen.



Zwei reiche Bauern ziehen etwas benebelt und in fröhlicher Stimmung von dem Bier-Wirtshaus in der Stadt nach ihren Quartieren.

„Dias,“ sagt der eine, „schrei nur recht, wenn ma auch g'straft wern, bös macht nix, so viel könnest d's Schupkeit uns gar nüt strafen, daß uns was macht!“



Ein Aengstlicher.

Arzt: „Ich komme soeben von Ihrem Kompagnon. Er leidet an Wechselfieber.“

Lilienfeld: „Herr Doktor, Herr Doktor, wenn nu werden die Wechsel fällig?“

Wexierbild.



„Wo bleibt denn heute mein Freund aus der Stadt?“

Nach und nach.

Frau (vorwurfsvoll): „Warum hast Du denn gestern Abend so viel Bier getrunken?“

Mann: „Ja, wie das so kommt, Weibchen; fünf Glas hatte ich getrunken, als ich nach Hause gehen wollte; da wurde frisch angestekt; schließlich waren es sieben, und da dachte ich, trinke noch drei, dann ist es eine runde Zahl; nachdem ich zehn hatte, habe ich das Duzend voll gemacht, und irrtümlicherweise bringt mir die Kellnerin das dreizehnte, auf der Unglückszahl wollte ich natürlich nicht stehen bleiben und nachher . . . ja, da habe ich halt ganz das Zählen vergessen!“

Unerwartete Wendung.

Schwiegersohn in spe: „So schwer es mir wird, Herr Schwiegervater, ich muß mir doch mal Luft machen und mit Ihnen über meine Schulden sprechen.“

Schwiegervater: „Nur dreißt zu! Ich habe nämlich auch eine Menge.“

Klassisch.

Gnädige Frau: „Im letzten Jahre haben Sie sieben Herrschaften gehabt?“

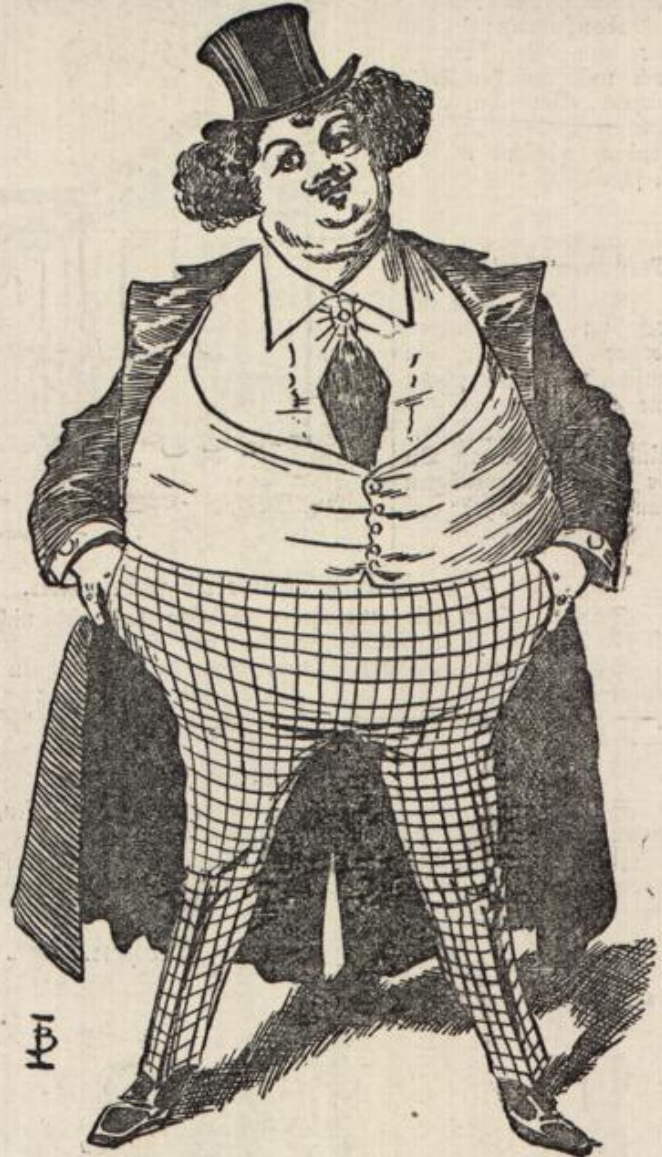
Dienstmädchen: „Ja, wie der Dichter sagt: Nur in der Abwechslung liegt der wahre Reiz des Lebens!“

Glaubhaft.



Richter: „Schweigen Sie, Frau. Ich habe nicht Sie, sondern Ihren Mann gefragt.“
Frau: „Der hat's Maul zu halten. Das ist zu Haus auch so.“

Genoristenleiden.



„Alles vergeblich! Jetzt wollte ich vollkommen incognito reisen, um den Guldigungen der Damenwelt aus dem Wege zu gehen, aber so bald ich den Mund aufstue, entdeckt man in meiner Stimme das hohe „C“!“

Anwendung.

Mann: „Ich verliere jetzt schon ein Haar nach dem andern.“

Frau: „Das kommt vom Ausgehen!“

Bum Fremdwörter-Kultus.

Leutnant: „Hören Sie mal, mein Lieber, ich war doch vor einem Viertelsjahr bei Ihnen und ließ mir meine Zähne prolongieren, und da gab ich Ihnen einen Wechsel und nun —“

Zahnarzt: „Schon gut, Herr Leutnant, ich verstehe bereits. Dann werde ich Ihnen also den Wechsel noch einmal plombieren!“